



Künstler Thomas Urben, «Urbi», an seiner alten Oerlikon-Drehmaschine.

Für Thomas Urben zählt der Moment

Thomas Urben ist Künstler in Urnäsch AR. Er hat für den Messeauftritt von Swissmechanic Schweiz zum Thema Bildung das beliebte Modul-System Technopark mit der kultigen interaktiven Kugelbahn gefertigt und damit zu einem attraktiven Auftritt von Swissmechanic beigetragen. Das Modul-System wird von ihm gewartet und bei ihm gelagert. Das JOURNAL philosophierte mit ihm in seinem eigenen Bahnhof, über die MEM-Branche und die Zeit.

Interview: Monica Hotz

Thomas Urben, welchen Bezug haben Sie zu Swissmechanic und zur MEM-Branche?

Thomas Urben: Für Swissmechanic durfte ich einige interessante Projekte ausführen. Bei meiner Arbeit habe ich sehr viel über die Ausbildungen in der Metallbranche gelernt. Die Aufträge waren eine spannende Herausforderung, weil ich die Wünsche eines ganzen Verbands zu erfüllen hatte und nicht absolut frei schalten und walten konnte wie sonst als Künstler.

Was bedeutet Ihnen das Material Metall?

Metall ist mein Hauptmaterial und hat eine grosse Vielfalt. Es gibt so viele verschiedene Metalle! Metall ist ein Stoff, der mir hilft, meine Ideen, Träume und Werke zu verwirklichen.

Ich liebe Metall, weil es sehr gut formbar ist. Es lässt sich schweissen, giessen, fräsen, bohren, löten, biegen, schmieden ... Es kann weich, hart, rostfrei oder leitfähig sein – für jeden Einsatz gibt es das geeignete Metall. Auch sehr ideal ist, dass es sich immer wieder recyceln lässt, um Neues daraus herzustellen.

Hat es einen Einfluss auf ein Werk, dass Sie viel mehr Zeit damit verbringen, es von Hand

zu fertigen, als ein Industrie-Roboter brauchen würde?

Wenn eine Maschine für mich einen Metallblock bearbeiten soll, muss ich im Voraus planen und dann programmieren, was genau sie zu tun hat. Bearbeite ich einen Metallblock von Hand, habe ich nicht alles bis ins letzte Detail geplant. Idee und Inspiration sind da. Das Werk entsteht nach und nach. Ich bin manchmal selbst erstaunt, was dabei rauskommt!

Wenn ich etwas von Hand herstelle, beinhaltet es dann meinen Geist und die gearbeitete Zeit. Ich bin überzeugt: Würde man aus zwei Blöcken desselben Metalls zwei identische Kugeln fertigen – eine von Hand und eine maschinell, würde man

fühlen, welche der Mensch hergestellt hat und welche die Maschine. Würde man beide vergraben und nach 100 Jahren wieder ausgraben, wäre die handgefertigte in einem besseren Zustand als die maschinell hergestellte, weil mehr Energie drin steckt.

Ein grosses Thema Ihrer Werke ist die Zeit. Weshalb?

Schon als Kind hat mich die Zeit fasziniert und ich habe zu diesem Thema gebastelt. Mein Zimmer sah dementsprechend aus ... Zeit ist das einzige, das ein Lebewesen wirklich besitzt. Keiner weiss wirklich, was Zeit ist. Die Zeit ist ein Rätsel, ein Mysterium oder das Einzige, das es wirklich gibt. Ohne Zeit kein Raum und umgekehrt. Wir reduzieren die Zeit auf ihre Zerstückelung in Tage, Minuten, Sekunden bis hin zu Nanosekunden. Das mag sehr praktisch sein, um Termine zu vereinbaren, Abläufe zeitlich einzuordnen und geschichtliche Ereignisse zu datieren. Für viele ist Zeit nur noch eine physikalische Grösse, die meisten tragen eine Uhr. Wir verkürzen die Zeit. Wenn es aber nur noch um den Zeiger geht, der sich im Kreis dreht, ist das schon fast pervers. Für mich ist Zeit Leben, und das lässt sich kaum messen. Ich mag Mysterien, das Unbekannte und Rätsel. Das alles haftet an der Zeit.

Subjektiv gesehen scheint es, die Zeit schreite immer schneller voran. In den letzten 250 Jahren hat die technische Entwicklung eine enorme Beschleunigung erfahren. Industrielle Revolution, Massenfertigung, digitale Revolution und nun Industrie 4.0. 1972 erschien die vielbeachtete Studie des Club of Rome, «Die Grenzen des Wachstums». Bestenfalls ein Wachstumsstillstand innert 100 Jahren wurde prognostiziert, schlimmstenfalls ein Kollaps. In rund 50 Jahren sollte es soweit sein. Wo werden die Menschen dann stehen?

Früher war hier eine Mühle. Der Mehllieferant benötigte damals mit seinem Sechsspänner zwei Wochen, um das Mehl von Urnäsch nach Zürich zu bringen. Er fuhr gemütlich durch die Landschaft, sprach mit den Leuten, besuchte Wirtschaftshäuser und übernachtete unterwegs – er erlebte dabei einiges. Heute gelangt man mit 300 Pfer-

destärken innert einer Stunde nach Zürich. Was hat es gebracht? LKW-Chauffeure sind ständig im Stress.

Subjektiv gesehen scheint die Zeit wirklich schneller zu ticken. Objektiv gesehen sind es aber wir, die sich schneller bewegen. Fünf Minuten beim Zahnarzt vergehen anders als in den Ferien. Es gibt nicht eine Welt, ein Universum und eine Wirklichkeit! Jeder und jede hat hier und jetzt seine/ihre eigene. Aus der heutigen Sicht steuern wir auf einen Kollaps oder ein Chaos zu. Wie aber die künftigen Bewohner unsere Welt erleben, können wir uns nicht vorstellen. Wenn alle nur noch digital denken, dann ist es so, das muss nicht schlecht sein. Jede Zeit hat etwas Gutes und etwas Schlechtes. Beides wird sich die Waage halten, denn sonst ist Leben unmöglich. Wir sind auch anders als vor 250 Jahren, und mir gefällt es hier. Wir haben keine Pest mehr, es werden keine Hexen mehr verbrannt, man stirbt nicht mehr an einer Blinddarmentzündung. In 150 Jahren finden die Menschen ihre Welt bestimmt auch schön. Ich denke, dass dann die Welt für uns Erdenbewohner noch immer lebenswert ist. Bestimmt ist sie total anders, denn Zeit wird immer Veränderung und Neues bringen. Ich bezweifle, dass es in 100 Jahren die Berufe, bei denen spannende Technik angewandt wird, noch gibt. Der 3D-Druck wird diese Sparte ablösen. Auch andere Berufe werden verschwinden und durch neue Tätigkeiten abgelöst.

In den Schulen wird den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) immer mehr Zeit zugestanden, die dafür den musischen und handwerklichen Fächern abhanden kommt. Wie wichtig werden Kreativität und Handwerk in einer vollautomatisierten Zukunft sein und was werden die Menschen mit der Zeit anfangen, die sie durch die Vollautomatisierung gewinnen? Erstaunlicherweise erlebe ich eine dem Zeitgeist gegenläufige Tendenz. Es gab noch nie so viele Hobby-Bierbrauer und kleine Brauereien wie jetzt. Wenn ich für meine neu eingerichtete Schmiede altes Schmiedewerkzeug suche, dann merke ich, dass die Nachfrage danach immer mehr steigt. Immer mehr Leute entdecken die Schmiedekunst wieder, es wird schwieriger, altes

Werkzeug zu bekommen. Immer wenn etwas übertrieben wird, gibt es eine Gegentendenz. Ich glaube nicht, dass das Handwerk verschwindet. Auch aus einem weiteren Grund: Nehmen wir unser Stromnetz. Dieses unterliegt europaweiten Einflüssen. Wenn es zusammenbricht, beispielsweise durch einen Sonnensturm (den kann man ja nicht voraussagen), dann funktioniert nichts mehr und wir beginnen wieder von Hand zu arbeiten. Was sollen wir uns also Gedanken machen über die nächsten 100 Jahre, wenn wir nicht wissen, was morgen ist?

Wir haben die Wahl, wie wir unsere Zeit gestalten, die uns geschenkt wird, wenn Roboter für uns arbeiten. Vielleicht streicheln wir künftig unsere Smartphones noch häufiger und kümmern uns noch weniger um unsere Mitmenschen. Oder verbringen wir unser Leben nur noch mit Kultur, Kunst, Kreativität und Musse und erfreuen uns an unserer Freizeit? Freizeit ist ein sonderbares Wort – was machen wir, wenn wir keine Freizeit haben, sind wir dann in Gefangenschaft?

Die Zukunft liegt in unseren Händen, in unserem Handeln! Alles ist möglich und eines ist sicher: Wir haben bestimmt nicht mehr Zeit, wenn Automaten unsere Arbeit erledigen, denn Zeit kann man nicht sparen, vermehren oder gewinnen – aber den Moment geniessen und leben, das kann man! ■

SWISSMECHANIC-TECHNOPARK – EXKLUSIV FÜR SWISSMECHANIC-MITGLIEDER

Besuchen Sie uns auf unserer Website und setzen Sie die Module an ihrer nächsten Hausmesse, Gewerbeausstellung oder ihrem geplanten Messeauftritt ein!

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.swissmechanic.ch/techno-park